



FELIX

Piano

Alexander Melnikov

Mittwoch

17. August 2022

20:00

Kölner Philharmonie

FELIX
20
22



Piano

Alexander Melnikov KLAVIER

Mittwoch

17. August 2022

20:00

Kölner Philharmonie

Pause gegen 20:45
Ende gegen 22:10

19:00 Einführung durch Christoph Vratz, Empore

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e. V.



PROGRAMM

Gioachino Rossini (1792 – 1868)

Petite caprice (style Offenbach) C-Dur
für Klavier

aus: Péchés de vieillesse, Band 10 »Miscellanée pour piano«

L'innocence italienne a-Moll, La candeur française A-Dur
für Klavier

aus: Péchés de vieillesse, Band 5 »Album pour les enfants adolescents«

Prélude inoffensif C-Dur
für Klavier

aus: Péchés de vieillesse, Band 7 »Album de chaumière«

Une caresse à ma femme G-Dur
für Klavier

aus: Péchés de vieillesse, Band 6 »Album pour les enfants dégourdis«

Un petit train de plaisir (comico-imitatif) C-Dur
für Klavier

aus: Péchés de vieillesse, Band 6 »Album pour les enfants dégourdis«

– Pause –



Hector Berlioz (1803–1869) /

Franz Liszt (1811–1886)

Symphonie fantastique. Épisode de la vie d'un artiste (1830)

Bearbeitung für Klavier von Franz Liszt (1834)

Rêveries, Passion

Un Bal

Scène aux champs


Marche au supplice

Songe d'une nuit du Sabbat

Rückzugs-Musik. Rossinis Spätlese nach den Opern

Ein augenzwinkernder Titel kann der eigenen Selbstvermarktung durchaus schaden. Als Beispiel dafür könnte man mit Gioachino Rossini einen prominenten Zeugen berufen. Nach seiner Oper *Guillaume Tell* (1829) erklärt Rossini seine Komponistenkarriere offiziell für beendet, um sich vermehrt seinem Hobby zuzuwenden, der Kochkunst. Doch es kommt zu musikalischen Rückfällen. So ganz kann er vom Komponieren eben doch nicht lassen. Rossini schreibt kleine Gesangsstücke mit Klavierbegleitung und eine Reihe von Klavierstücken, die er mit dem Titel *Péchés de vieillesse* (Sünden des Alters) versieht. Zum einen ist der Begriff »Alter« natürlich selbstironisch gemeint, denn bei seinem Rückzug von der Opernbühne ist Rossini gerade mal 38 Jahre jung. Und auch der Gedanke vom »Sündenfall« hat dafür gesorgt, dass diese Klavierminiaturen nie wirklich ernst genommen worden sind. Dabei füllen sie in summa rund 1100 Notenblätter (die Rossini sorgsam in einem Schrank verschlossen gehalten hat) oder, neuzeitlich gerechnet, acht CDs.


Diese *Péchés de vieillesse* also als Gelegenheitseinfälle eines greisen Komponisten abzutun, wird weder ihrem Gehalt



noch ihrem Umfang gerecht. Rossini selbst hat einen Teil dieser Spätlese als »von allem etwas« in vier Bänden zusammengefasst: »Eine Sammlung von 56 halbkomischen Klavierstücke. Den Pianisten der vierten Klasse gewidmet, zu denen zu gehören ich die Ehre habe.«

Was aber steckt hinter dieser ironischen Selbsteinschätzung? Vermutlich die Sorge davor, wieder in die Mühlen der öffentlichen Musikkritik zu geraten und damit auch in die gesellschaftliche Öffentlichkeit. Denn nur noch selten verlässt Rossini sein Pariser Zuhause für Spaziergänge in den Bois de Boulogne, soziale Kontakte beschränkt er soweit es geht und vorwiegend auf die eigenen vier Wände. Rossini möchte nicht mehr der Unterhalter der besseren Gesellschaft sein, er entzieht sich der Dekadenz eines zur Schau getragenen Wohlstands.

Schaut man sich die teilweise skurrilen Titel und Textkommentare an, so könnte man in Rossini durchaus einen Vorläufer von Erik Satie erkennen. Als passionierter Hobby-Koch spricht er etwa von »Quatre Hors d'œuvres« (Radieschen, Anchovis, Cornichons, Butter), als Musiker a.D. von eigenwilligen Spielanweisungen wie »comico-imitatif« oder Gattungen wie »Prélude inoffensif«. Auch die dynamischen Hinweise in den Noten setzen diese Tendenz fort, etwa wenn Rossini ein »pppppppp« fordert oder Fingersätze vorgibt, die




mehr verkomplizieren als vereinfachen. Ein Komponist geht auf Distanz, zum Geschäft im Allgemeinen und zu seiner eigenen Vergangenheit im Besonderen. Halb-komisch – diese von Rossini stammende Bezeichnung trifft den Charakter der *Péchés de vieillesse* insgesamt ganz gut, denn hinter aller scheinbaren Alberei steckt eine vollkommene Beherrschung der musikalischen Stilistik – und zugleich ein Lebensgefühl von Melancholie.

Nach Rossinis Tod im Jahr 1868 verkauft seine Witwe, Olympe Péliissier, die gesamte Sammlung. Zehn Jahre später wird sie in London versteigert. Zu den Käufern gehört die Société Anonyme de Publications Périodique, die die Verlagsrechte gezielt weiterverkauft. Einer der ersten Herausgeber ist August Vaucorbeil, Direktor der Pariser Opéra, der die Stücke neu ordnet und ihnen teils neue Titel verleiht. Bis heute gibt es nur wenige Pianisten, die bereit sind, sich für diese unterschätzten Juwelen der Klaviermusik des 19. Jahrhunderts einzusetzen ...



Das Orchester neu gedacht: Berlioz' *Symphonie fantastique* als »Episode aus dem Leben eines Künstlers«


So richtig gefasst war offenbar niemand auf das, was dem Komponisten vorschwebte. Eigentlich war das Orchester, das die neueste Komposition von Hector Berlioz aufführen sollte, mit rund 50 Musikern ganz ordentlich besetzt. »Um aber eine großartige Aufführung zu Stande zu bringen, forderte ich noch achtzig anderweitige Künstler auf, welche [...] ein Orchester von hundertdreißig Mann bildeten. Es war zur Verteilung einer solchen Masse von Instrumenten nichts vorbereitet worden; es fehlte an der nötigen Dekoration, an einem Podium, ja selbst an Notenpulten.« Zwar hatten die Orchestermanager Berlioz geschickt vertröstet, alles werde sich regeln lassen, doch selbst am Tag der Generalprobe konnten nicht alle Musiker auf der Bühne Platz finden. »Ein Aufruhr, der auch einen ruhigeren Komponisten als mich hätte verrückt machen können, entstand auf der Bühne. [...] hier schrie man nach Stühlen, da nach Instrumenten, dort nach Kerzen; es fehlten Saiten an den Bassgeigen; es war kein



Platz für die Pauken usw. usw.« – Eine wenig geschmeidige Vorbereitung für eines der kühnsten Orchesterwerke des 19. Jahrhunderts.


Was sich bei Beethoven und seiner »Pastorale« bereits angedeutet hat, wird von den Romantikern intensiviert: die Lust an einer Erzählung ohne Worte, die Idee, absolute Musik mit mehr oder minder konkreten Inhalten – sei es nach einer literarischen Vorlage, sei es nach biographischen Begebenheiten, sei es nach frei Erfundenem – zu verknüpfen. Hector Berlioz entwickelt sich zu einem der energischsten Verfechter dieser Richtung, wie die Musik-Schriftstellerin La Mara bereits Anfang der 1880er Jahre mit pathetischen Worten festhält: »Diese Richtung war die Programm-Musik. Mit ihr pflanzte Berlioz die Ideen der Romantiker in die Symphonie. Keiner war hiezu mehr geeignet als er. Sein leidenschaftliches Naturell, sein zur Ironie und Excentricität geneigtes Wesen, seine Erziehung, sein Bildungsgang – alles das prädestinierte ihn zu dem Posten, auf welchen ihn die Entwicklungsgeschichte der Tonkunst gestellt und zum bewußten Bruch mit dem Bestehenden getrieben hatte.«

Mehrfach hat Berlioz die Inhalte seiner *Symphonie fantastique* festgehalten. Über den Sinn dieser Programm-Hinweise lässt sich streiten. Die Gegner behaupten, Berlioz' Musik sei auch ohne Zusatz-Informationen stark genug, um nachhaltig wir-



ken zu können; die Befürworter, wie La Mara, behaupten das Gegenteil: »Ohne das Programm dieser Symphonie zu kennen, würde es unglaublich erscheinen, welche Unschönheiten und sinnverbrannte Ideen jene der französischen Geschichte angehörende Epoche der Romantik in einer Musikpartitur zusammendrängen konnte!«

Hector Berlioz plante mit diesem Werk den großen, genialen Wurf. Es ist die Arbeit eines knapp Siebenundzwanzigjährigen, der bislang nur wenig Nennenswertes vorgelegt hat. Mit diesem neuen, spektakulären Werk möchte Berlioz sich der französischen Öffentlichkeit nicht nur vorstellen, nein, er möchte die Anerkennung geradezu erzwingen. Der Komponist befindet sich durchaus noch auf der Suche zu sich selbst und zu seinem Stil – entgegen allem Selbstbewusstsein, mit dem er das Publikum und letztlich auch die Musiker anfangs gleichermaßen verstört wie begeistert. So greift Berlioz für dieses Werk auf musikalisches Material zurück, das er mindestens in zwei früheren Stücken schon formuliert hatte. Er pflanzt also ältere Erfindungen in einen neuen Kontext. Mutig formuliert, scheint ihm jedes Mittel willkommen, um das »neue Genre, mit dem ich versuchen werde mein Publikum stark zu beeindrucken«, zu formen; dazu zählt eben auch, den Inhalt seines Werkes dem Publikum vorab in gedruckter Form mitzuteilen. Der Erfolg gibt ihm letztlich recht.




Die Uraufführung am 5. Dezember 1830 wird zu »einem rasenden Erfolg [...] mit Geschrei und Getrampel [...] die ›Marche au suplice‹ wurde da capo verlangt; der ›Sabbat‹ hat alles mit fortgerissen durch seine satanische Wirkung.« Nicht nur das Publikum ist begeistert, auch die Liste prominenter Musiker, die ihm gratulieren, ist für einen so jungen und bis dahin wenig bekannten Komponisten wie Berlioz bemerkenswert. Meyerbeer, Spontini – und der neunzehnjährige Liszt, für den diese Aufführung den Grundstein einer jahrelangen Freundschaft mit Berlioz bildet. Liszt lässt 1834 seine Klavierbearbeitung der *Symphonie fantastique* auf eigene Kosten stechen ...

Christoph Vratz

Alexander Melnikov spielt auf einem Konzertflügel von Julius Blüthner aus der Sammlung historischer Tastensinstrumente der »Clavierwerkstatt Christoph Kern«

In der Sammlung historischer Tastensinstrumente der »Clavierwerkstatt Christoph Kern« in Staufen befinden sich zwei große Konzertflügel von Julius Blüthner aus Leipzig. Sie haben die Produktionsnummer 600 und 726. Das sind sehr niedrige und nah beieinander liegende Nummern. Auch wenn sich nicht zweifelsfrei feststellen lässt, wann genau sie gebaut wurden, so stammen sie mit Sicherheit aus den ersten Jahren nach Firmengründung 1853. Vermutlich wurden beide Flügel 1859 gebaut. Leider ist das Blüthnersche Firmenarchiv im Zweiten Weltkrieg fast vollständig verloren gegangen. Ein Großer Verlust für die Musikwelt, denn Julius Blüthner gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten in der Geschichte des Klavierbaus. Er war nicht nur ein genialer Instrumentenbauer und erfolgreicher Unternehmer sondern auch stilprägend für eine ganze Epoche. Bei diesen beiden Instrumenten mit einer Länge von 255 cm handelte es sich um das größte Modell, das Blüthner damals gebaut hat. Wie zu der Zeit noch allgemein üblich, sind die Bass-Saiten paral-



lel angeordnet und nicht wie heutzutage überkreuz. Ein Konzept, das nicht auf Masse sondern auf Transparent baut. Und das ist im Vergleich zu den modernen Flügeln auch deutlich zu hören. Der Klang ist ausgesprochen gesanglich und kräftig aber nie dick oder schwerfällig.

Beide Flügel besitzen eine sogenannten Blüthner-Patent-Mechanik. Sie ist eine Eigenentwicklung der Firma und erlaubt dem Spieler einen äußerst differenzierte und kontrollierten Anschlag gerade im Piano und Pianissimo Register. Die Erfindung war durch Patente geschützt und konnte sich deshalb trotz ihrer Vorteile nicht allgemein durchsetzen.


Die Flügel wurden in der »Clavierwerkstatt Christoph Kern« aufwändig restauriert und, soweit es nötig war, in den originalen Zustand zurückgebaut.

Sie hören in diesem Konzert den Flügel mit der Nummer 600.

Alexander Melnikov KLAVIER



Der russische Pianist Alexander Melnikov absolvierte sein Studium am Moskauer Konservatorium bei Lev Naumov. Zu seinen musikalisch prägendsten Erlebnissen zählen die Begegnungen mit Svjatoslav Richter, der ihn regelmäßig zu seinen Festivals in Russland und Frankreich einlud. Melnikov ist Preisträger bedeutender Wettbewerbe wie dem Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb (1989) und dem Concours Musical Reine Elisabeth in Brüssel (1991). Seine musikalischen und programmatischen Entscheidungen sind oft ungewöhnlich. Sehr früh begann Melnikov sich mit der historischen Aufführungspraxis auseinanderzusetzen. Wesentliche Impulse erhielt er von Andreas Staier und von Alexei Lubimov. Regelmäßig steht er mit namhaften Ensembles für Alte Musik auf der Bühne und konzertiert mit den



bedeutendsten Orchestern und Dirigenten. Melnikov gilt nicht nur als herausragender Solist, sondern auch als exzellenter Kammermusikpartner: Er ist gemeinsam mit Andreas Staier in Schubert-Programmen zu vier Händen zu erleben, arbeitet regelmäßig mit dem Cellisten Jean-Guihen Queyras zusammen, und mit seiner langjährigen Duopartnerin Isabelle Faust hat Melnikov Mozart-Violinsonaten sowie sämtliche Beethoven-Violinsonaten, außerdem die Brahms-Sonaten für Violine und Klavier aufgenommen. Seine Einspielung von Schostakowitschs Präludien und Fugen op. 87 für Klavier solo wurden 2011 vom *BBC Music Magazine* als eine der 50 wichtigsten Aufnahmen aller Zeiten genannt.

VORSCHAU
FELIX. ORIGINAL. KLANG. KÖLN

MI
17
22:30

Senftöpfchen Theater

Les Musiciens de Saint-Julien

Fiona McGown *Mezzosopran*

Enea Sorini *Bariton, Perkussion*

Ida Meidell Blylod *Violine*

Marie Bournisien *Barockharfe*

Étienne Floutier *Viola da Gamba*

Éric Bellocq *Erzlaute, Zittern*

François Lazarevitch *Flöten und Leitung*

Englische Lieder und Tänze des 17. und 18. Jahrhunderts

DO
18
18:00

St. Mariä Himmelfahrt

Gli Incogniti

Amandine Beyer *Violine und Leitung*

Georg Muffat – Brückenbauer
zwischen Traditionen und Epochen

DO
18
20:00

Kölner Philharmonie

Cantus Cölln

Konrad Junghänel *Leitung*

Die Motetten von
Johann Sebastian Bach

FR
19
18:00

St. Mariä Himmelfahrt

Pierre Hantaï *Cembalo*

Französische Cembalo-Musik des
18. Jahrhunderts

Werke von **Louis Couperin**, **Jean-Philippe Rameau**, **François Couperin**,
Antoine Forqueray, **Jacques Duphy**
und **Claude-Bénigne Balbastre**

FR
19
20:00

Kölner Philharmonie

Véronique Gens *Sopran*

Kartäuserkantorei Köln

Paul Krämer *Einstudierung*

Chor des Bach-Vereins Köln

Christoph Siebert *Einstudierung und
Ferndirigat*

Les Siècles

François-Xavier Roth *Dirigent*

Liebeserwachen und Todessehnsucht:
Die Sage von Daphnis

Werke von **Jean-Philippe Rameau**,
Hector Berlioz und **Maurice Ravel**

19:00 Einführung durch
Oliver Binder, Empore

SA
20

11:00 – 19:30

Felix urban

Ein ganzer Tag Musik

Weitere Infos unter
felix-organiklang.koeln

SA
20
11:00

Kölner Philharmonie

Les Siècles

François-Xavier Roth *Dirigent und Moderation*

Kinderkonzert

Igor Strawinsky

Le Sacre du printemps
Bilder aus dem heidnischen
Russland in zwei Teilen

SA
20
20:00

Kölner Philharmonie

Valerio Contaldo *Tenor*
Mariana Flores *Sopran*
Coline Dutilleul *Mezzosopran*
Anna Reinhold *Mezzosopran*
Alejandro Meerapfel *Bariton*
Salvo Vitale *Bass*
Alessandro Giangrande *Tenor*
Leandro Marziotte *Countertenor*
Nicholas Scott *Tenor*
Matteo Belloto *Bass*

Cappella Mediterranea
Choeur de chambre de Namur
Leonardo García Alarcón *Dirigent*

Claudio Monteverdi
L'Orfeo SV 318
Favola in musica. Libretto von
Alessandro Striggio d.J.

SO
21
11:00

Kölner Philharmonie

Ensemble Sarbacanes

Werke von **Ludwig van Beethoven** und
Wolfgang Amadeus Mozart

SO
21
16:00

WDRFunkhaus

A Filetta
Jean-Claude Acquaviva *Seconda*
Stéphane Serra *Seconda*
Paul Giansily *Terza*
François Aragni *Bassu*
Maxime Vuillamier *Bassu*
Petr'Antò Casta *Chor*
Ensemble Resonanz
Catherine Lamb *Elektronik*
Elisa Erkelenz *Dramaturgie*

Von Tradition bis Moderne

Werke von **John Luther Adams**, **György Ligeti**, **Dario Castello**, **Biagio Marini**,
Catherine Lamb und Vokalwerke von
A Filetta

SO
21
18:00

Kölner Philharmonie

Les Siècles

François-Xavier Roth *Dirigent*

Ballettmusiken für **Sergei Djagilew**

Igor Strawinsky

L'Oiseau de feu

Petrushka

Le Sacre du printemps

Hotline für Tickets 0221 280 280

felix-originalklang.koeln

Herausgeber

KölnMusik GmbH · Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
Geschäftsführer der KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion

Sebastian Loelgen

Corporate Design

Studio Süd · Sonja Irini Dennhöfer

Textnachweis

Der Text von Christoph Vratz ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Foto

Julien Mignot (Alexander Melnikov)

Gesamtherstellung

adHOC Printproduktion GmbH

